

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—

für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.
 Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
 werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Berschleißstelle: Schul-
 gasse Nr. 75.

K. k. Studienbibliothek Laibach

Nr. 1.

Gottschee, am 4. Jänner 1911.

Jahrgang VIII.

Dank und Bitte.

Mit der heutigen Nummer eröffnen wir den achten Jahrgang unseres heimatlichen Blattes. Indem wir unseren Freunden für die bisherige Gewogenheit danken, bitten wir zugleich um ferneres Wohlwollen und tatkräftige Unterstützung. Ein guter Freund ist in allen Lagen des Lebens eine große Wohltat: im Frieden ein treuer Berater, in Kriegszeiten eine kräftige Stütze. Ein solcher aufrichtiger Freund ist uns der „Bote“. Die Einrichtung des Blattes bleibt im allgemeinen dieselbe wie bisher. In diesem Jahre werden wir die Geschichte der Gottscheer Landschulen, die in letzter Zeit unterbrochen wurde, wieder aufnehmen und fortführen, wobei wir den Stoff aus durchaus authentischen Quellen schöpfen werden. Auch besteht die Absicht, kurze Lebensskizzen unserer berühmten Vorfahren zu bringen, die es durch Fleiß und Tüchtigkeit zu Ansehen gebracht haben. Damit uns aber alles das möglich und die Arbeit leichter werde, bitten wir um Unterstützung und möglichst weitgehende Verbreitung unseres Blattes. Der Bezugspreis beträgt auch für das kommende Jahr nur vier Kronen. Damit in der Zusendung keine Störung eintrete, bitten wir um sofortige Bezugsverneuerung. Gott gebe uns allen ein glückliches neues Jahr!

Die Verwaltung.

Mädchenhandel von Krain nach Nordamerika.

Celestine Truga, Generalsekretärin der österreichischen Liga zur Bekämpfung des Mädchenhandels, schreibt im „Auswanderer“ (Mitteilungen des österr. St. Raphaelvereines): „Es dürfte nur den wenigsten bekannt sein, daß zwischen Krain und Nordamerika ein nicht unbedeutender Mädchenhandel floriert, der in den krainischen Niederlassungen in Pueblo im Staate Colorado und in Cleveland im Staate Ohio seine Ausgangspunkte hat.“

Während es in den meisten nordamerikanischen Staaten den Kneipwirlen nicht gestattet ist, weibliche Bedienung zu halten, erfreuen sich die Krainer in den oberwähnten Niederlassungen dieser Spezialität dank des Umstandes, daß ihre „saloonkeeper“ (Kneipwirte), gewöhnlich ebenfalls Krainer, in der Regel auch ein „boardinghouse“ (Speisehaus) besitzen, in welchem ihre Landsleute für einen verhältnismäßig geringen Pauschalpreis Kost, Quartier und Wäsche erhalten. Für ein derartiges „boardinghouse“ ist nun die Mädchenbedienung zulässig, damit ist aber auch schon die Grundlage für eine Art Bordell gegeben, noch dazu schlimmster Sorte, da die Wirte ihren Verdienst in dem Alkoholkonsum finden, den sie mit Hilfe der als Kellnerinnen engagierten Landsmänninnen erzielen.

Der Import der Mädchen erfolgt gewöhnlich auf folgende Weise: Der Wirt fragt jeden neuangekommenen Kostgänger nach seiner Familie und seinen sonstigen privaten Angelegenheiten, er-

kündigt sich nach den Verhältnissen in seinem Heimatsdorf, wobei er sich hauptsächlich dafür interessiert, ob daselbst schöne Mädchen vorhanden sind. Kennt der betreffende Neuankömmling solche, so erbietet sich der Wirt, ihnen das Reisegeld vorzustrecken, welches sie sich dann bei ihm abverdienen könnten. Das Anbot wird den auf solche Weise ins Auge gefaßten Mädchen entweder schriftlich oder noch häufiger mündlich durch eine Mittelsperson in der Heimat gemacht, welche dann auch für eine unbehinderte Übersahrt nach Amerika Sorge trägt. Der Weg, den diese meist aus Unterkrain stammenden Bauernmädchen nach Nordamerika nehmen, geht über Innsbruck und die Schweiz ab Marseille, wo den Mädchen, welche vorschlagen, zu Verwandten zu reisen, auch dann keine Schwierigkeiten bereitet werden, wenn sie, wie dies ja zumeist der Fall ist, keine Pässe haben. Die Mädchen erhalten, an ihrem Bestimmungsort angekommen, per Woche 4 bis 5 Dollars und was sie sich sonst verdienen, auf folgende Weise: Der galante Gast fragt das Mädchen, was es trinken wolle, worauf es sich natürlich einen recht teuren Schnaps wählt, der dem Gast auch aufgerechnet wird, während sich das Mädchen irgend eine billige Limonade geben und die Differenz gutschreiben läßt. Dies ist aber noch ein verhältnismäßig anständiger Verdienst; daß es dabei nicht bleibt, liegt auf der Hand. Dabei sind die Mädchen ihren Dienstgebern in jeder Beziehung ausgeliefert, da sie ja der englischen Umgangssprache nicht mächtig sind und im Verkehr mit ihren Landsleuten auch keine Gelegenheit haben, sie sich anzueignen. Manchmal kommt es ja freilich vor, daß sich das eine oder andere dieser Mädchen mit einem Landsmann verheiratet oder sich auch so ein hübsches Stück Geld erspart, eventuell noch Geld nach Hause schickt; solche Ausnahmefälle machen dann daheim die Runde und bestimmen manche noch Schwankende, den Sprung ins Ungewisse zu wagen, der leider zumeist nicht nur ein Sturz in den Abgrund des Lasters, sondern, wenn die Tage der Jugend nur zu rasch vorbei sind, auch des Elends ist.

Vielleicht finden diese Zeilen auch nach Krain ihren Weg und veranlassen die kompetenten Faktoren, ich denke hiebei zunächst an die Bezirkshauptmannschaften und die Landpfarrer, welche letztere infolge ihres ungleich größeren Einflusses bei der bäuerlichen Bevölkerung wohl am meisten ausrichten könnten, für eine diesbezügliche Aufklärung der gefährdeten Mädchen und ihrer Angehörigen Sorge zu tragen.“

Wir möchten dieser dankenswerten Ausführungen der Frau Truga hinzufügen, daß es sich hiebei in der Regel wohl um Mädchen handeln dürfte, die nicht aus dem Gottscheer Gebiete stammen, da unseres Wissens eine regelmäßige Auswanderung von Gottschee nach Pueblo überhaupt nicht stattfindet und unsere nach Cleveland wandernden Mädchen dortselbst wohl kaum bei einem „saloonkeeper“ (boardinghouse) in Dienst treten. Immerhin halten wir es jedoch für angezeigt, daß obige Warnung auch in unserem Ländchen nicht ungehört und unbeachtet bleibe.

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Kieg.

Die Spuren eines mehr oder weniger organisierten Schulunterrichtes in Kieg lassen sich nicht gar weit zurückverfolgen. Die erste Erwähnung einer Schule und eines Kinderunterrichtes allort geschieht im Jahre 1793. In diesem Jahre mußten nämlich von allen Pfarrern der Diözese Berichte über den Zustand der einzelnen Pfarren verfaßt und im Wege der Dekanatsämter der kirchlichen Diözesanbehörde vorgelegt werden. Für diese Berichte waren genau bestimmte Fragen zur Beantwortung vorgelegt, darunter zwei die Schule betreffend, erstens wieviel schulfähige und zweitens wieviel schulbesuchende Kinder es in der Pfarre gibt.

Auch über die Pfarre Kieg wurde im genannten Jahre ein solcher tabellarischer Bericht an das (damals fürsterzbischöfliche) Ordinariat in Laibach gesandt. In demselben beantwortete der Pfarrer Ignaz Karl Komutha die erste der die Schule betreffenden Fragen folgendermaßen: „Es gäbe in dieser Pfarre wohl mehrere für den Schulbesuch geeignete Kinder, aber bei der großen Entfernung der Dörfer voneinander, müßten sechs Lehrerstellen errichtet werden, um den Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen.“ Offenbar hatte der Berichterstatter hier nicht nur die Pfarre Kieg nach ihrem heutigen Umfange im Auge, sondern auch die Expositur Morobitz und die Lokalie Göttenitz, welche beide damals zur Pfarre Kieg gehörten und ebenso wie Kieg eines regelrechten Schulunterrichtes entbehrten. Auf die Frage, wieviel schulbesuchende Kinder es allort gebe, antwortete der Pfarrer: „Nur vier Kinder im Pfarrdorfe besuchen eine Art Schule, in der ihnen das Lesen und Schreiben beizubringen gesucht wird!“ Man braucht hierbei nicht gerade an das Alter von sechs Jahren, mit dem heutzutage die Schulpflicht beginnt, zu denken, da bei der Ungunst der damaligen Zeiten manches Kind erst mit zwölf Jahren oder auch später eines Schulunterrichtes teilhaftig werden konnte. Die vier vorerwähnten schulbesuchenden Kinder waren wahrscheinlich: Georg Jurmann, der spätere Oberrichter von Kieg, Johann Kosler, der nachherige Inhaber der Herrschaft Ortenegg, Matthias Kusole, in der Folge Dorfrichter von Kieg, und Peter Loser, der Großvater der späteren Firmainhaber Gebrüder Loser in Pest und Arad.

Aus diesem Berichte geht also hervor, daß gegen das Ende des 18. Jahrhunderts in Kieg noch keine systemisierte Schule bestand, kein Lehrer angestellt war, kein regelrechter Unterricht erteilt wurde, wohl aber das Bedürfnis nach einem solchen sich geltend gemacht hatte, weshalb einige wenige von den sogenannten besseren, d. i. vermöglicheren Familien ihren Kindern Privatunterricht wenigstens in den allernotwendigsten Fächern, im Lesen und Schreiben, zu verschaffen bemüht waren. Wer waren nun diese Privatlehrer? Wie in Alilag, Mösel, Tschermoschnitz und an anderen Orten Gottschees außer der Stadt, so waren auch in Kieg die Priester diejenigen, welche in Ermangelung anderer Lehrer den Kindern den Elementarunterricht erteilten. Damals wirkten in Kieg nebst dem bereits erwähnten Pfarrer Komutha der Kaplan Anton Fauth und der Kurat Franz Morascher, alle drei gebürtige Gottscheer. Diese waren also auch die ersten Lehrer der wißbegierigen Kinder zu Kieg.

Wie es gegen Ende des 18. Jahrhunderts war, so blieb es bis in die zwanziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts. In einem Berichte der Schuldistriktsaufsicht vom 22. Februar 1814 wird der Geislichkeit von Kieg folgendes Lob gespendet: „In den letzten Jahren haben einige Seelsorger ihre von seelsorglichen Geschäften erübrigten Stunden zum Privatunterrichte einiger Kinder wohlthätig verwendet, worin sich die Geislichkeit in der Pfarre Tschermoschnitz und in der Pfarre Kieg besonders ausgezeichnet hat.“ Von Komuthas Nachfolger Leonhard Brenner, Pfarrer in Kieg 1801—1825, heißt es ausdrücklich, daß er den Kindern Privatunterricht (wahrscheinlich im Pfarrhofs) erteilte: „Der dortige Pfarrer Leonhard Brenner war von jeher für den Unterricht der Kinder eingenommen und hat sich darin schon in früheren Jahren ausge-

zeichnet. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Schüler auf achtzehn.“ Daß dieses im Berichte vom 14. März 1815 dem Pfarrer ausgesprochene Lob nicht etwa für den Unterricht in der Religion, sondern für die Unterweisung in anderen weltlichen Schulgegenständen gespendet wurde, erhellt daraus, daß dem Pfarrer für die Christenlehre im nämlichen Berichte noch spezielle Anerkennung ausgedrückt wird. Um das Jahr 1812 soll ein gewisser Buchsthaler den Kindern in Kieg Unterricht erteilt und als Entlohnung dafür die Kost von den Bauern, jeden Tag in einem andern Hause, erhalten haben. Es scheint jedoch, daß er sich nicht lange in der Pfarre aufgehalten hat, da in den folgenden Jahren seiner keine Erwähnung geschieht.

Ein eigentliches Schulhaus gab es damals noch nicht. Die Annahme, daß das Kieger Schulhaus schon im Jahre 1812 erbaut worden sei, widerspricht einem amtlichen Berichte der Distriktschulaufsicht vom 23. August 1819 an das Kreisamt in Neustadt, in welchem es heißt, daß in Kieg der Lehrer Piesl den Schulunterricht in einem Privathause erteile, sowie einem heute noch erhaltenen Privatschreiben vom 2. Juli 1820 des Pfarrers Brenner, in welchem dieser dem Schuldistriktsaufseher Johann Tschinkl, Dechanten von Gottschee, mitteilt, daß der Oberrichter Georg Jurmann „eine neue Wohnung sucht, in welcher die Schule könnte gehalten werden.“ Es war also damals, wie anderswo in Gottschee, so auch in Kieg: in Ermangelung eines eigentlichen Schulhauses wurden Privatwohnungen gemietet und für den Unterricht der Kinder notdürftig eingerichtet. Allerdings wurden schon am 23. Juli 1818 Verhandlungen in Betreff des Baues eines Schulhauses und der Feststellung der Lehrerbotation gepflogen, aber dieselben zerklüfteten sich an dem Widerstande der Pfarrinassen wegen der übermäßigen an diese gestellten Anforderungen. Es blieb somit alles beim alten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Die Militärtaugpflichtigen) seien hiemit erinnert, daß die Meldung im Jänner zu erfolgen hat.

— (Todesfall.) Am 18. v. M. ist in Großlaschitsch der in weiten Kreisen bekannte dortige Bürgermeister, Großgrundbesitzer und Postmeister i. R., Matthias Hočevar, im 71. Lebensjahre gestorben.

— (Spar- und Darlehenskasse.) Jahres-Ausweis: Im Jahre 1910 betragen die Einnahmen 99.285.23 K.; die Ausgaben 99.184.47 K.; Gelbsumme 198.489.70 K. Eingezahlte Spareinlagen 39.337.19 K.; behobene 35.166.49; gegebene Darlehen 38.820, rückgezahlt 12.510; laufende Rechnung mit dem Verbände: Erhalten 42.300 K., abgeandt 22.400.

— (Volkswegung.) In der Stadtpfarre Gottschee gab es im Jahre 1910 189 Geburten, 92 Sterbefälle und 33 Trauungen.

— (Eine unbegreifliche Entsaugung) üben jene Gemeinden, die gegen die Wasserleitung sind. Ihre Inassen müssen auch für den 50 %igen Staats- und 30 %igen Landesbeitrag (letzterer ist schon stärker zu spüren!) aufkommen, ohne jedoch einen Nutzen davon zu haben. Sie müssen also die Wasserleitung mitzahlen helfen, ohne dafür Wasser zu bekommen. Sehr klug ist das gewiß nicht!

— (Einen üblen Eindruck) hat die Haltung einzelner Gemeinden in der Frage des Wasserleitungsbaues beim Landesauschusse gemacht. Unsere Landsleute pflegen sich doch mit Vorliebe als „fortschrittlich“ zu geben; nun aber erwiesen sich ein paar Gemeinden in einer so wichtigen Frage des gesunden Fortschrittes so wenig einsichtsvoll! Angesichts dieser unerwarteten Haltung ist mit Grund zu befürchten, daß der Landesauschuß es sich künftig überlegen wird, in Fragen des Straßenbaues (z. B. Straße von Malgern nach Tiefenreuter) mit den betreffenden Gemeinden bald in Verhandlung zu treten.

— (Todesfall.) Am 19. v. M. ist in Rudolfswert Herr Josef Zabkar, k. k. Bezirksförster i. R., im 64. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Der Verstorbene war vor Jahren in Gottschiee bedienstet.

— (Unerhört.) Der Kaplan Kopitar hatte die unverschämte Frechheit, am Neujahrstage von der Kanzel herab den Gottscheern die Vernunft abzusprechen und sie zu Schnapsbrüdern zu stempeln, indem er dem üblichen diesjährigen parramtlichen Neujahrswunsche „Gott gebe unserer Pfarre den Frieden“ die Worte hinzufügte „und mehr Vernunft, aber weniger Schnaps“. Er spielte damit auf den Ausspruch des steierischen Abgeordneten Dr. Koroschek an, den dieser am 3. Dezember v. J. im Parlamente tat: „Der Schnaps ist das Kulturzeichen der Deutschen“. Hoffst denn der Herr Kopitar, daß das Gottscheer Volk solche Beleidigungen ruhig hinnehmen wird!

— (Spende.) Herr Georg Pischkur, k. k. Linienamtsassistent in Zaule bei Triest spendete durch die Verwaltung unseres Blattes dem Gymnasial-Unterstützungsverein 10 K. Besten Dank!

— (Die Abhaltung der Viehmärkte in Laibach verboten.) Bei einem aus Bosnien eingelangten Rindertransporte wurde die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Die Abhaltung der Viehmärkte in der Stadt Laibach wurde infolgedessen bis auf weiteres verboten.

— (Richtigstellung.) In dem Aufsätze unseres Blattes „Erwerbsinn und Geschäftsgeist der Gottscheer“ wurde Herr Alois Richter in Reg. irrtümlicherweise als nicht mehr lebend erwähnt. Unser um das öffentliche Wohl sehr verbiente Landsmann hatte, wie man uns mitteilt, im Jahre 1906 wohl eine langwierige schwere Krankheit durchgemacht und infolgedessen alle ihm übertragenen Vertrauensstellungen aufgegeben. Seit zwei Jahren hat sich jedoch seine Gesundheit wieder in sehr erfreulicher Weise gebessert, so daß Herr Richter zwar seine frühere verdienstvolle öffentliche Tätigkeit nicht wieder aufzunehmen in der Lage war, dafür jedoch auf dem Gebiete der Numismatik sich eifrig betätigte und hierbei sehr beachtenswerte Erfolge erzielte. — Wir freuen uns, unsern sehr geehrten, allgemein hochgeschätzten Landsmann als rüstig tätigen Mann begrüßen zu können. Möge sich an ihm das Sprichwort erfüllen, daß, wer irrtümlicherweise totgesagt worden ist, Aussicht hat, noch recht lange zu leben.

— (Staatssubvention für die Stadtpfarrkirche.) Das Ministerium für Kultus und Unterricht hat dem Pfarrkirchenausstattungsvereine in Gottschiee anlässlich der Errichtung eines künstlerischen Hochaltars in der hiesigen Stadtpfarrkirche bezw. zur teilweisen Tilgung des für die Herstellung dieses Hochaltars aufgenommenen Darlehens eine einmalige Subvention aus dem staatlichen Kunstcredite von 2000 K und ferner eine außerordentliche Subvention aus dem Religionsfonde im Betrage von 3000 K in zwei auf die Jahre 1911 und 1912 verteilten Raten zu 1500 K bewilligt.

— (Kurs zur Heranbildung von Viehzuchtgenossenschafts-Revisoren.) Der krainische Landesauschuß veranstaltet an der Volkereischule in Oberlaibach in der Zeit vom 1. bis Ende Februar 1911 einen vierwöchentlichen Kurs zur Heranbildung von Viehzuchtgenossenschafts-Revisoren. Aufgenommen werden 10 Böglinge. Dieselben erhalten für die Dauer des Kurses unentgeltlich Unterkunft und Verpflegung. Die Petenten müssen einige Vorkenntnisse in der Viehzucht besitzen, was womöglich durch eine Bestätigung der dortigen Viehzuchtgenossenschaft, des Gemeindeamtes oder durch anderweitige Zeugnisse nachzuweisen ist. Dem Aufnahmsgesuche ist der Heimatschein nebst den Schulzeugnissen anzuschließen. Gesuche sind bis zum 10. Jänner an den Landesauschuß in Laibach einzufenden, und zwar, wo eine Viehzuchtgenossenschaft besteht, im Wege der letzteren.

— (Studentenheim) Aus dem in der kürzlich stattgehabten Hauptversammlung des Vereines „Deutsches Studentenheim in Gottschiee“ erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die Empfänge des Vereines seit dessen Gründung die Summe von 113.970.08 K aus-

weisen. Das Vereinsvermögen besteht gegenwärtig aus der Studentenheim-Realität (vormals Johann Weberscher Besitz) in Gottschiee im Kaufwerte von zusammen 89.629.90 K, einem grundbühnerlich sichergestellten Realitäten-Kaufschillingsreste von 8800 K und einer Barschaft von 8882.78 K (Spartassebüchel). Dem gegenüber steht ein Spartassedarlehen von 25.591.77 K, welcher Schuldbetrag durch Verkauf von entbehrlichen Grundstücken der Realität demnächst abgestoßen werden wird. In den neuen Vereinsauschuß wurden gewählt die Herren: Bürgermeister Alois Loy, herzogl. Forstmeister R. Schädinger, Obmann-Stellvertreter; Notar Dr. Moriz Karnitschnig, Schriftführer; Rechnungsführer Ferd. Schwarzer, Sädelwart; Gymnasialdirektor Dr. Franz Riedl und die Professoren Dr. Hans Gröbl und Peter Jonke zu Ausschüssen; Josef Bartelme und Robert Braune zu Ersatzmännern. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Dan. Kanzinger und Franz Oswald gewählt. Das Studentenheim soll mit Beginn des Schuljahres 1911/12 eröffnet werden.

— (Gymnasial-Unterstützungsverein.) Am 19. Dezember 1910 fand im Saale des Hotels „Stadt Triest“ die Hauptversammlung des Unterstützungsvereines für dürftige Schüler des Staatsgymnasiums in Gottschiee statt. Der Vereinsobmann, Gymnasialdirektor Dr. Franz Riedl, begrüßte herzlich die Erschienenen, erläuterte die wichtigsten Punkte der neuen Vereinsstatuten und sprach allen Wohltätern und Gönnern des Vereines den wärmsten Dank aus. Diesem Danke schlossen sich die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen an. Aus dem vom Schriftführer Schulrat Jos. Obergföll erstatteten Jahresbericht und dem vom Zahlmeister Prof. Dr. Andreas Krauland vorgetragene Kassaberichte ist zu entnehmen, daß im Vereinsjahre 1909/10 die Einnahmen 2116.36, die Ausgaben 2154.12 betragen. Es spendeten: Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg, Herzog von Gottschiee, 1000 K, der Deutsche Schulverein 400 K, die „Südmart“ 100 K, die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft 200 K, Reinertragnis der wissenschaftlichen Vorträge am hiesigen Staatsgymnasium 260.76 K, Mitgliederbeiträge 140 K, kleinere Spenden 15.60 K. Die Hauptposten der Ausgaben entfallen, und zwar auf den Ankauf von Schulbüchern und Schulrequisiten 305.10 K, für Wohnungsbeiträge, Kleidung, Beschuhung usw. 701 K, für die Studentenküche 1118.19 K. Das Vereinsvermögen beträgt 2553.70 K. Die Berichte wurden beifällig zur Kenntnis genommen. Zu Rechnungsprüfern wurden durch Zuzug Gemeinderat D. Kanzinger und Kaufmann Matthias Rom gewählt. In den Vereinsauschuß, dessen Obmann der jeweilige Gymnasialdirektor ist, wurden stimmeneinhellig durch Zuzug gewählt die Herren: Dechant und Stadtpfarrer Ferdinand Erker, Prof. Dr. Hans Gröbl (Bücherverwalter), Prof. Dr. Andreas Krauland (Zahlmeister), kais. Rat und Bürgermeister Alo. Loy (Obmann-Stellvertreter), Schulrat Jos. Obergföll, Distriktsarzt Dr. Georg Röhrl, herzogl. Forstmeister Rudolf Schädinger, Professor Ludwig Schmidt (Schriftführer). Ferner als Ersatzmänner die Herren: Gemeinderat Robert Braune, Prof. Dr. Ettl und Gemeinderat Dan. Kanzinger. Im Jahresberichte wurde auch ein Rückblick geboten über die Entwicklung des Vereines in den 30 Jahren seines Bestandes. Wegen Raummangels werden wir diesen Rückblick erst in der nächsten Nummer bringen.

— (Kopitar und kein Ende.) Stadtkaplan Kopitar hat sich in Gottschiee unmöglich gemacht und wird auch anderswo ein Auskommen mit ihm ein schweres Ding werden. Zu diesem Urteile gelangt, wer das rücksichtslose Vorgehen dieses Herrn beobachtet. Auffällig war es, daß er sich gleich anfangs von jedem Verkehr mit Berufsgenossen abschloß, und obgleich er erst seinen ersten Posten innehat und ein Jahr erst seelsorgerisch tätig ist, jedes Rates seiner Amtsbrüder entbehren zu können glaubte. Daß bei solch selbstgewünschter Abgeschlossenheit die Gefahr falscher, nicht zutreffender und einseitiger Beurteilung bestehender Verhältnisse und Bedürfnisse naheliegt, ist leicht einzusehen. Sehr schwer aber gelingt es, solchen Charakteren beizubringen, daß dieser oder jene Schritt

unzweckmäßig, schädlich sei. Justament tu ich es! So hat auch Kaplan Kopitar die von niemandem sonst noch bewiesene Behauptung aufgestellt, die da und dort unter den Gottscheern zerstreut lebenden Slowenen würden national bedrückt und seelsorglich vernachlässigt. Diesem Übelstande abzuhelpen, sei er berufen. Nun konnte ihm zwar vorgehalten werden, daß am Kohlengewerke, dem einzigen Orte, wo Slowenen in größerer Zahl sich aufhalten, slowenische Pöbige eingeführt und von einem Vorgänger Kopitars ein slowenischer Arbeiterverein gegründet worden und so den Slowenen in religiöser und nationaler Beziehung entsprochen worden sei. Doch hiemit ist Herr Kopitar nicht zufrieden. Die Scheidung müsse noch genauer durchgeführt, die Kluft zwischen Deutschen und Slowenen vergrößert werden, koste es, was es wolle. In Grafensfeld, wo die wenigen Slowenen bisher in schönster Eintracht mit den Deutschen lebten, mußte ein durchaus überflüssiger „Bildungsverein“ für Slowenen gegründet werden. Kopitar wurde gewarnt, auch von Slowenen. Man hielt ihm vor, die wenigen slowenischen Einwohner in Grafensfeld und Biensfeld seien in religiöser Beziehung mindestens so gut versorgt als die Deutschen in Semitsch, Tschernembl, Suchen, Aßling, Neumarkt usw. Was wohl geschehen würde, wenn ein deutscher Priester an diesen Orten ähnlichen radikalen Nationalismus treiben würde? Kopitars Antwort ist starrsinniges Beharren auf dem betretenen Irrwege. Ist es da zu verwundern, daß die Erbitterung über ein solches Treiben schon alle Kreise ergriffen hat? So kann und darf es nicht weitergehen. Es ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung, wenn der „Slovenec“ in Laibach Herrn Kopitar als nationalen Märtyrer preist und den Christlichsozialen es zum Vorwurfe macht, daß sie die Verschrobenheiten dieses Mannes nicht gutheißten. Man wird doch von uns nicht verlangen wollen, eine Sache zu verteidigen, die total verfehlt ist.

— (Geld ins Land) wird durch den Bau der Wasserleitung kommen, durch die den Bewohnern die Erwerbung einer Verdienstsumme von etwa 600.000 K ermöglicht werden wird. Mehr als die Hälfte dieser Summe wird auf die beteiligten Gottscheer Gemeinden entfallen. Die Leute werden durch Arbeitslohn, Zufuhr usw. so reichlichen Verdienst haben, daß ihnen hiedurch die jährliche Abgabe für das Wasser gleich im voraus für 10 bis 20 Jahre, ja vielleicht noch darüber ersetzt werden wird. Auch die Wirte und Handelsleute werden im Baujahre, wo überall reges Leben herrschen wird, gute Geschäfte machen. Nur in jenen Gemeinden werden die Inassen von dieser Erwerbungsgelegenheit ausgeschlossen sein, die gegen die Wasserleitung gestimmt haben. Kein Wasser und kein Verdienst! Traurig genug!

— (Gemeindevoranschlag.) Das Erfordernis der Gemeinde Gottschee für das Jahr 1911 beträgt 37.275 K 20 h, die Bedeckung 12.691 K 22 h, es ergibt sich also ein Abgang von 24.583 K 98 h, der eingebracht werden soll: a) durch eine 5%ige Mietzinsauslage von allen der Hausklassen- und Hauszinssteuer unterliegenden Objekten nach ihrem Mietwerte im Sinne des Gesetzes vom 12. August 1910, L. G. Bl. Nr. 26, mit einem angenommenen Ertrage von 6000 K; b) durch die Einhebung eines Branntweinzuschlages mit einem Ertrage von 2400 K; c) durch eine 54%ige Gemeindeumlage von allen umlagepflichtigen Steuern in der Gesamtvorschreibung von 30.000 K mit einem Ertrage von 16.200 K. Von den 54% Gemeindeumlagen erfordern die Gemeindebedürfnisse 19,9%, die Schulerfordernisse für die Volksschule 25,6%, die Verzinsung und Amortisation des Kirchenbaudarlehens 8,5%. Das Erfordernis der Stadt Gottschee, das von dem der Gemeinde Gottschee zu trennen ist, beträgt 6525 K 24 h, die Bedeckung 2317 K 64 h; der Abgang von 4207 K 60 h ist zu decken durch einen 15%igen Zuschlag zur Verzehrungssteuer auf Fleisch, Wein usw. mit einem Ertrage von 1900 K, dann durch eine Bierauslage im Gebiete der Stadt Gottschee mit einem Ertrage von 2020 K; der Abgang von 287 K 60 h wäre durch unvorhergesehene Einnahmen oder durch verminderte Ausgaben zu decken.

— (Nutzen der Wasserleitung.) Im Jahre 1855 starben in der Pfarre Gottschee allein 202 Personen an der Cholera.

Ähnlich war es auch in den Pfarren Mitterdorf, Altlag usw. Eine Hauptschuld an dem raschen Umsichgreifen und an der starken Verbreitung der Cholera bildete damals das schlechte Trinkwasser. Die Cholera herrscht jetzt trotz des Winters noch immer in Ungarn, Italien und am Balkan. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese fürchterliche, menschenmordende Krankheit in den nächsten Jahren auch nach Gottschee ihren Weg findet. Haben wir aber überall gutes Wasser, so wird der Senfmann keine so reiche Ernte halten wie im Jahre 1855. Oder nehmen wir den Fall eines Brandes. Jetzt ist in manchen Ortschaften nicht einmal genügend Wasser zum Löschen vorhanden, oder wo Wasser da ist, muß es erst mühsam herbeigeholt werden, während das Feuer unheimlich schnell um sich greift. Hat man die Wasserleitung im Dorfe, so brauchen nur die Hydranten geöffnet zu werden, der kräftige Wasserstrahl aus ihnen löst rasch das Feuer oder verhindert wenigstens ein Weitergreifen des Brandes. Wird selbst nur ein Haus gerettet, so wird ein Schaden verhütet, der Tausende von Kronen beträgt und in gar keinem Verhältnis steht zu der geringen Steuerauslage, die selbst durch 30 bis 50 Jahre für das Wasser zu entrichten sein wird. Und dann die große Zeiterparnis in der Wirtschaft, die durch die Einleitung des Wassers in das Haus und in den Stall erreicht wird. Man braucht das Wasser nicht mehr lange zu pumpen oder von weitem her zu holen. Man berechne nur ziffermäßig, wie viel Zeit und Arbeit hiedurch im Jahre erspart wird und was diese ersparte Zeit für einen Geldwert hat, wenn die Arbeitskraft für andere Wirtschaftszwecke verwendet werden kann! Man denke da z. B. nur an die Zeit der Ernte. — Und dann noch an die bessere Pflege des Viehes, die leichtere Verhütung von Viehkrankheiten! Wer möchte da die gebotene Gelegenheit nicht dankbar ergreifen!

— (Kampf gegen die Bodenspekulanten.) In Oberfranken haben die meisten Raiffeisenkassenvereine beschlossen, daß derjenige keinerlei Darlehen vom Vereine mehr erhalten soll, der nachgewiesenermaßen von einem gewerbmäßigen Güterhändler (Güterhändler) Grundstücke (Parzellen) gekauft hat; die an ihn bereits ausgeliehenen Darlehen sollen gekündigt werden, außerdem hat jeder Verstoß gegen das Verbot des Güterankaufes von Güterhändlern eine Konventionalstrafe von 50 Mark zur Folge. Ist aber ein Besitzer aus irgend einer Ursache gezwungen, sein Anwesen zu verkaufen, so wird dasselbe von den Raiffeisenkassen angekauft und mit Gewinn weiterveräußert. Um den Anschein der Spekulation zu vermeiden, zahlt der Darlehenskassenverein nach Abzug seiner Auslagen und eines geringen Gewinnanteiles den Reingewinn an die ehemaligen Besitzer. — Auch in Oberösterreich ist dank der Bemühungen der christlichsozialen Abgeordneten ein erfreulicher Fortschritt auf dem Gebiete der Bekämpfung des gewerblichen Güterhandels zu verzeichnen, der hoffentlich bald Nachahmung finden wird, indem durch die Schaffung eines Gesetzes der Güterhändler ein Niegel vorgeschoben wird. Das Gesetz wird, wenn es einmal sanktioniert ist, nicht nur bei den staatlichen Organen, sondern auch bei der bäuerlichen Bevölkerung ausgiebige Unterstützung finden. Die Raiffeisenkassen werden dort auch in dieser Beziehung zum Segen des Bauernstandes wirken können.

— (Maul- und Klauenseuche.) Da die Maul- und Klauenseuche in den meisten Kronländern sich ausgebreitet hat und auch in Kärnten, Steiermark und im Küstenlande zum Ausbruche gekommen ist, hat die Landesregierung verfügt, daß die Erleichterungen, betreffend die Beschau von Tieren, sofern sich dieselben auf den Verkehr mit anderen Kronländern beziehen, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt werden. Es hat demnach die Beschau von Klautieren (Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen), welche in den Eisenbahnstationen von Krain aus anderen Kronländern einlangen, bei der Ausladung ausnahmslos und ohne Rücksicht auf die Entfernung der Verladestation und ohne Rücksicht auf die Stückzahl der Tiere stattzufinden.

— (Der Bauernwaid) bildet, wie Sohney richtig bemerkt, eine Art selbsttätiger Zwangssparbüchse, denn in ihm

Za
bönnen
nicht
guten
werden
bönnen
stellt
die
den
R
setzung
hintan
im
brunst
holen
decken,
bei
herhal
muß
Es
Nacht
Güter
digung
die
sagen,
Verständ
für
wesent
Abgeord
nehmen
behuß
Bevölk
fürsorg
jährlich
gesamt
Wohnu
perscha
schafter
hilfe
andern
lebensg
überno
onen
der
könnte
liche
Lebens
Bahn
Pietät
samkeit
des
Grab
freudig
Sohnre
besitzes
des
ist
zu
unabhä
besitzes
Darleh
eine
tionsda
gewirkt
sicherun
sondere
versicher

können die Ersparungen, wenn sie in einem oder mehreren Jahren nicht benötigt werden, zinstragend angelegt werden, indem eben in guten Erntejahren den Waldungen keine Nutzungen entnommen zu werden brauchen und bis zu einer schlechteren Zeit verschoben werden können, wo sie dann umso besser zu statten kommen. Der Wald stellt für den Bauern ein Reservekapital dar, welches ihm über die Zeiten der Not und des erhöhten Geldbedarfes hinweghilft, den Kredit erhöht und die Möglichkeit gewährt, bei Erbauseinandersezungen usw. eine Überschuldung und Zerstückelung der Hube hintanzuhalten. Kommt über den Bauernhof ein Unglück, eine Seuche im Stall, oder vernichtet ein Unwetter die Ernte oder eine Feuersbrunst das Haus, wie gut ist es da, wenn im Walde etwas zu holen ist, um die trotz des Unglückes fortlaufenden Auslagen zu decken, oder das Holz zum Wiederaufbau des abgebrannten Hauses bei der Hand zu haben. In solchen Unglückstagen möge der Wald erhalten und ruhig etwas stärker mitgenommen werden. Jedenfalls muß aber darauf gesehen werden, daß wieder aufgeforstet werde. Es darf nicht so gewirtschaftet werden, als wenn die Bäume über Nacht wachsen könnten. Der Wald ist eines der höchsten materiellen Güter; eine Mißwirtschaft mit dem Walde ist eine Art Verfüngung des Besitzers nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegen die Nachbarschaft und gegen die Heimat. Zum Glücke, muß man sagen, haben bei uns viele Wirtschaftsbesitzer bereits ein richtiges Verständnis für die Waldwirtschaft, wenigstens insoweit, daß sie für die Aufforstung Sorge tragen, wozu auch der Bezirksforstgarten wesentlich beiträgt.

— (Errichtung eines Wohnungsfürsorgefonds.) Das Abgeordnetenhaus nahm den vom Steuerungsaußschuß im Einvernehmen mit der Regierung beantragten Gesetzentwurf an, wonach behufs Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten Bevölkerung ein vom Arbeitsministerium verwalteter Wohnungsfürsorgefonds errichtet werden soll, welcher durch zehn Jahre mit jährlich steigenden staatlichen Beiträgen dotiert wird, welcher insgesamt die Höhe von 25 Millionen Kronen erreichen soll. Der Wohnungsfürsorgefonds ist bestimmt, an Gemeinden, öffentliche Körperschaften sowie an gemeinnützige Vereinigungen, wie Baugenossenschaften zum Zwecke des Baues von kleinen Wohnungen, Kredithilfe zu leisten, und zwar durch Übernahme der Bürgschaft für anderweitig aufzunehmende Darlehen und durch unmittelbare Darlehensgewährung. Die Gesamtsumme der von dem Fürsorgefonds übernommenen Bürgschaften darf jedoch den Betrag von 200 Millionen nicht überschreiten. Für diese Verbindlichkeiten des Fonds haftet der Staat subsidiär bis zu diesem Höchstbetrage. — Dieser Fonds könnte auch für Gottschee in Anspruch genommen werden.

— (Lebensversicherung und Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes.) Die Erkenntnis von der Bedeutung der Lebensversicherung bricht sich in der Landbevölkerung nur langsam Bahn. Die Lebensversicherung wirkt erzieherisch, da sie Pflicht- und Pietätgefühl gegenüber den Familienangehörigen stärkt und zu Sparbarkeit und Mäßigkeit im Genuß führt, wie auch zur Wertschätzung des Eigentümers. Durch das beruhigende Bewußtsein, über das Grab hinaus für die Familie gesorgt zu haben, wird auch die Arbeitsfreudigkeit gestärkt. Die Lebensversicherung der Landwirte ist, wie Sohney betont, ein vorzügliches Mittel zur Entschuldung des Grundbesitzes, dann zur Verhütung der Verschuldung und Zerstückelung des Grundes, indem sie die Erbauseinandersetzung erleichtert, endlich ist sie auch ein Mittel, um die Übergabe bei Lebzeiten des Besitzers zu erleichtern und den Auszügler (Altenteiler) den Kindern gegenüber unabhängiger zu stellen. Für die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes wird das tilgungspflichtige (amortisierbare) und unkündbare Darlehen bekanntlich als das geeignetste betrachtet, weshalb auf eine möglichst allgemeine Umwandlung der nicht tilgbaren Intabulationsdarlehen in unkündbare Tilgungs-Grundpfanddarlehen hingewirkt werden müsse. In vielen Fällen nun wäre die Lebensversicherung geeignet, die Schuldentilgung wirksam zu fördern, insbesondere die etwa auf das 65. Lebensjahr abgekürzte einfache Lebensversicherung, wie sie in Deutschland bereits vielfach sowohl zur Vor-

beugung einer künftigen Verschuldung etwa bei Erbabsfindung, als auch zur Beseitigung einer schon vorhandenen Verschuldung in bäuerlichen Kreisen benutzt wird. Da die Erhaltung des Grundbesitzes in der Familie besonders von der Beseitigung der Nachhypotheken abhängt, empfiehlt es sich in solchen Fällen, die Lebensversicherung nur für diesen gefährlichen Teil der Schuld abzuschließen, da eine Lebensversicherungsprämie für die ganze Schuld von einem stark verschuldeten Landwirt nicht gezahlt werden kann. Der Schuldner verzinst sein Schuldkapital, schließt aber daneben eine geeignete Lebensversicherung in der Höhe der Schuld ab, die er dem Geldgeber zediert. Die Lebensversicherung kann aber auch dazu dienen, weiterer Verschuldung und Grundzerstückelung vorzubeugen. Eine weitere Verschuldung und Überschuldung des Grundbesitzes kann bei allen nicht schon zu hoch belasteten Bauerngütern vermieden werden, wenn im Falle der Notwendigkeit, eine neue Hypothek aufzunehmen, gleichzeitig eine Lebensversicherung in der Höhe der Hypothek abgeschlossen wird. Der Grund der starken Verschuldung der Landwirtschaft und der daraus sich ergebenden Notwendigkeit zum Verkauf und zur Parzellierung von Bauerngütern ist zum größten Teile in der Belastung der Grundstücke bei Erbauseinandersezungen zu suchen. Die vom Erben des Grundbesitzes an seine Geschwister und Verwandten herauszuzahlenden Erbanteile belasten, wenn nicht bares Geld genügend vorhanden ist, den bäuerlichen Grundbesitz in unerträglicher Weise. Die Lebensversicherung bietet nun dem Besitzer die Möglichkeit, seinen Erben den Grundbesitz zu überlassen, ohne diese zu zwingen, neue Schulden aufzunehmen, da durch das Versicherungskapital die übrigen Erben abgefunden werden können. Auch die Übergabe bei Lebzeiten würde durch die Lebensversicherung erleichtert werden; sie ist nur zu oft eine Quelle von Zank und Streit, ja von Gemütsroheit. Besteht aber der Auszügler durch die Versicherung aus Ertelben bares Geld, so wird er nicht so rückwärtslos behandelt werden. Der Abschluß einer Lebensversicherung stellt den Vater, der seinen Besitz dem Sohne übergeben hat, diesem gegenüber mehr selbständig; der nunmehrige Auszügler wird gewiß von den Kindern besser behandelt, wenn er noch etwas zu „vererben“ hat. — Durch die geplante Altersversicherung der Kleinbauern (Zwangsvversicherung) würde ja etwas Ähnliches erreicht werden. Wann aber wird diese zum Gesetze werden?

— (Prämie zur Aufzucht von Kälbern.) Statt die schönen und kräftigen Kälber aufzuziehen, verkauft sie der Bauer im Orange der Not und verlockt durch die schönen Preise dem Fleischerhauer, der sie sofort der Schlachtbank überliefert. Auf solche Weise muß der Viehstand von Jahr zu Jahr abnehmen. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache haben die Landtagsabgeordneten Zwegbacher, Bauchinger und Genossen in der letzten Tagung des niederösterreichischen Landtags folgenden Antrag eingebracht, der auch für alle anderen Kronländer von Bedeutung ist: Es ist eine bekannte Tatsache, daß in den Großstädten, Märkten und Industriorten der Konsum von Kalbfleisch von Jahr zu Jahr zunimmt. Es werden jährlich Tausende und Abertausende von Kälbern zur Schlachtbank geführt, die zur Aufzucht verwendet werden könnten, und zwar gerade die schönsten und kräftigsten. Leider müssen viele Bauern die schönen Kälber um jeden Preis verkaufen, da sie durch die Geldnot gedrückt sind und zudem nach guten Mastkälbern eine große Nachfrage ist. Der Verbrauch von Kälbern würde eine bedeutende Einschränkung erfahren, wenn den Bauern für die Aufzucht von Kälbern entsprechende Prämien gewährt würden. Es würde dann nicht nur mehr Zuchtmaterial vorhanden sein, sondern es würde insbesondere auch die Zahl der mastfähigen Ochsen bedeutend zunehmen, was für die Versorgung des Schlachtviehmarktes von großer Bedeutung wäre. Damit unsere Gebirgsbauern durch die hohen Kälberpreise nicht weiter gelockt werden, die schönsten Kälber der Schlachtbank zu überliefern, sondern sie wieder mehr zur Aufzucht zu verwenden, stellen die Gefertigten folgenden Antrag: „Ist der niederösterreichische Landesauschuß geneigt, einen Betrag von 25.000 K zur Gewährung von Aufzuchtprämien für Kälber zu bewilligen und diesen Betrag schon in den Vorschlag für das

Jahr 1911 einzustellen?" — In Krain könnte vielleicht der Ertrag der neuen Jagdsteuer oder wenigstens ein Teil derselben hiefür verwendet werden. — Im Abgeordnetenhaus (Sitzung vom 30. November d. J.) beantragte Abg. Dr. Weidenhoffer eine Entschließung, betreffend die Eindämmung des übermäßigen Rälber-schlachtens.

— (Mietzins- und Mietwertsauflage.) Nach dem am 3. August v. J. sanktionierten Landesgesetze ist der Stadtgemeinde Gottschee die Einhebung einer 5%igen Auflage von den der Hausklassen- und Hauszinssteuer unterliegenden Objekten nach ihrem Mietwerte auf die Dauer von 10 Jahren (bis einschließlich 1919) bewilligt worden. Der Mietwert dieser Objekte ist durch eine besondere Gemeindef Kommission in einem hiefür vorgezeichneten Veranlagungsverfahren zu erheben und sind die diesbezüglichen Ausführungsbestimmungen in einem von der Gemeinde verfaßten und vom Landesauschusse im Einvernehmen mit der Landesregierung zu genehmigenden Regulative zu erlassen. — Nach dem Erlaß des krainischen Landesauschusses vom 18. August v. J. sind in dieses Regulativ vor allem aufzunehmen: 1. Bestimmungen über die Bildung einer Gemeindef Kommission, der die Erhebung der Mietwerte und die hierauf sich gründende Festsetzung der Auflage übertragen wird. (Die Kommission aus etwa 3 Mitgliedern wird vom Gemeindef ausschusse eingesetzt). 2. Bestimmungen über das von der Kommission einzuhalten Verfahren. (Bei vermieteten Gebäuden hat die Kommission den jährlichen Mietzins zu erheben, die nicht vermieteten Gebäude, bezw. Gebäudeteile werden nach Anhörung der Parteien einer Schätzung unterzogen. Auf Grund der festgestellten Mietwerte ist sodann die von den Parteien zu entrichtende Gemeindef aufgabe festzusetzen und im Wege des Gemeindef amtes den Parteien mit dem Zahlungsauftrage bekanntzugeben.) 3. Bestimmungen über die gegen die Feststellungen der Kommission und gegen die gemeindef ämtlichen Zahlungsaufträge den Parteien zustehenden Rechtsmittel (Beschwerde an den Gemeindef ausschuss und gegen dessen Beschluß an den Landesauschuss). — Mißlich ist, daß die neue Steuer in der gegenwärtig herrschenden Teuerung als eine neue unerwünschte Belastung empfunden werden wird. Es soll allerdings diese neue Belastung dadurch erträglicher gemacht werden, daß gleichzeitig die Gemeindef umlagen um 10% herabgesetzt werden. Die neue Auflage erstreckt sich auf das ganze Gemeindegebiet von Gottschee, also auch auf Mooswald.

(Aus dem Finanzgesetze für das Jahr 1911.) Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1911 weist u. a. auch einen Baubeitrag für das Gymnasium in Gottschee, ferner einen Beitrag 8500 K für die Brücke über die Kulpa bei Jara auf.

Mitterdorf. (Todesfall.) Der aus Ort Nr. 3 gebürtige Alois Perz ist am 3. Dezember in Cleveland an Herzschlag plötzlich gestorben; am 25. Dezember der 75 jährige Mesner Andreas Hönigmann in Kerndorf.

— (Einer gegen zwei.) Vor kurzem arbeitete der Straßenräumer Zupančič aus Windischdorf auf der Straße ober dem Gasthause Aren in Oberloschin in der Nähe des Grenzsteines. Da kamen zwei Handwerksburschen daher und ließen sich mit dem Straßenräumer in ein Gespräch ein. Schließlich trug der eine der Reisenden dem Straßenräumer seinen langen Überrock zum Verkaufe an. Er verlangte 15 K. Dieser aber meinte, er könne den Rock nicht kaufen, da er nur 2 K bei sich hatte. Nach längerem Gespräche gab der Strolch nun seinen Rock um 2 K her. Der Kauf war abgemacht und der Straßenräumer hing den langen Überrock über die Achsel und wollte sich davon machen. Die Strolche folgten ihm nach, der eine ein paar Schritt vor ihm, der andere hinter ihm. Nicht lange, so riß der hintere Bursche dem Straßenräumer den Rock von der Achsel. Dieser verlangte 2 K zurück, jener aber weigerte sich. Zupančič, voller Zorn, sprang hinzu, warf den Strolch nieder und riß ihm die Uhr samt Kette aus der Tasche. Bevor sich dieser erhobte, sprang der zweite Landstreicher mit einem Stecken herbei. Zupančič aber schlug im Nu mit umgekehrter Schaufel diesem auf die Arme, so daß er den Stecken fallen ließ. In diesem

Momente hörten die Strolche einen Wagen kommen und gingen in Ruhe die Straße weiter gegen Niederdorf, Zupančič aber ging, die Uhr in der Tasche, heimwärts. Wäre nicht ein Wagen gekommen, die Sache hätte einen gefährlichen Verlauf nehmen können.

— (Wie steht's mit der Wasserleitung?) Die Zustimmung zur Wasserleitung mehren sich auch hier, da die gegen dieselbe gemachten Einwendungen größtenteils recht dumme sind. In Oberloschin und Unterloschin ist die Mehrheit für die Wasserleitung, was auch in Neuoschin bald eintreffen dürfte. Ernstlicher Widerstand geht nur von einigen Besitzern aus, die besonders darüber erobst sind, daß sie auch von ihrem Gewerbe mitzahlen sollen. Nun, wir meinen, wenn ein Gewerbe so schlecht geht, daß es ein paar Kronen Auslage nicht mehr erträgt, dann lohnt sich für den Betreffenden die Ausübung überhaupt nicht mehr. Geht das Gewerbe gut, so werden die paar Kronen niemandem wehe tun.

— (Von der Viehzuchtgenossenschaft.) Der Besitzer König in Kerndorf hat jetzt auch den Genossenschaftstier zur Haltung übernommen. Jene Besitzer, die ihren Beitritt zur Genossenschaft angemeldet, die Beiträge aber noch nicht eingezahlt haben, werden ersucht, dies demnächst zu tun. Mitglied kann selbstverständlich jedermann werden.

— (Zucht kühe), und zwar reinrassige aus Borarlberg haben durch Vermittlung des Landesauschusses die Besitzer Georg Pettsche in Mitterdorf und Johann Kump in Kerndorf erhalten. Ein Drittel des Preises trägt der Landesauschuss.

— (Landwirtschaftliche Kurse) von ein- nötigenfalls mehrtätiger Dauer beabsichtigt der Landesauschuss im April in Mitterdorf, Altlag, Nesselal und Möjel zu veranstalten.

Göttenitz. (Von der Wasserleitung.) Am 18. Dezember wurde die im heurigen Herbst ausgebaute Wasserleitung unter Hölberschüssen der Bevölkerung zum Gebrauche übergeben. Drei Auslaufbrunnen sowie mehrere Hydranten bei einer eventuellen Feuersgefahr funktionieren sehr gut, die Aufstellung von vier anderen Auslaufbrunnen erfolgt im künftigen Frühjahr. Bei dieser Gelegenheit sei auch eines Mannes in hiesiger Gemeinde Erwähnung getan, der bei dem Projekte der neuen Wasserleitung zuerst mit einem diesbezüglichen Ansuchen sich an den hohen Landesauschuss gewendet hat, nämlich des Johann Weber Nr. 55. Als Gemeindevorsteher begab er sich vor sechs Jahren zum hohen Landesauschuss und der damalige Referent in diesen Angelegenheiten, der christlich-soziale Abgeordnete Povše, hatte die Güte, unter den vielen vorliegenden Bittgesuchen das Anliegen der Gemeinde Göttenitz besonders zu berücksichtigen. Dem hohen Landesauschusse sowie allen jenen Kreisen und Personen, die sich um das Zustandekommen der Wasserleitung bemüht haben, sei hiemit der Dank ausgedrückt. Die Wohltat der guten Wasserleitung, deren Mangel die hiesige Bevölkerung infolge Abfaulens der alten hölzernen Röhren bereits einige Jahre arg fühlen mußte, werden nun wohl mehrere Generationen genießen können. Wenn man überdies die Angst und den Schrecken vor Augen hat, in welchen die Bevölkerung durch die Feuersbrunst auf Nr. 5 vor zwei Jahren verfezt war, als bei der herrschenden Trockenheit und dem Wassermangel fast die ganze Ortschaft einer Katastrophe zum Opfer zu fallen drohte, so wird man die Freude über die Vollendung der neuen Wasserleitung begreiflich finden.

— (Ein Erdbeben) wurde hier am 27. Dezember um halb 10 Uhr vormittags verspürt.

Eisermoschnitz. (Verschiedenes.) Die Gottscheer in unserer Gegend, diesseits der Berge, sind wohl nicht zu beneiden. Von den anderen Gottscheern sind sie vollkommen abgeschnitten, von allen Seiten von Slowenen umgeben, kommen aber mit diesen leicht aus; man hört nie, weder auf der einen noch auf der anderen Seite, ein beleidigendes Wort fallen. Aber nach oben haben sie niemanden, der sich ihrer annehmen würde. Beweis dessen die Eisenbahn, bei der Staat und Steuerzahler Millionen verlieren werden. Beweis dessen unsere Wasserleitung, für die das Geld

Jahr
hinterle
Summe
Straßen
Strecke
ist nach
treter
straße
sind zu
dessen
Neueste
wohl
ausgetr
Der S
vorstrec
könnten
Bazillen
Augen
und R
Trocken
Kriteri

gab es
Sterbef

Schne
36. Dek
verfloße
liche G
7 Paar

Pfarrge
bestellt

im Jahr
Gelbun
ausbeza

Kleinbrun
Einschal
Jahr mit
eine zwai

von
präp
garan

fende

diem

hinterlegt ist und durch das Wachsen der Löhne um eine hübsche Summe teurer geworden ist. In der neuesten Zeit haben wir im Straßenausschuß wieder einen Schlag bekommen. Für die ganze Strecke der so stark befahrenen Straße von Töplitz bis Semitsch ist nach dem Tode des Herrn Petschauer von Pöllandl kein Vertreter im Straßenausschuß. In Hönigstein, wo sie eine Reichstraße und eine Eisenbahn haben, also keinen Ausschuß benötigen, sind zwei gewählt worden. Die Gottscheer werden gut tun, sich dessen zu erinnern, wann sie nach Rudolfswert fahren. — Das Neueste bei uns ist eine sogenannte „Portugiesische Stimme“, aber wohl gemerkt vereinzelt. „Die Portugiesen haben alles Schlechte ausgetrieben, nur das Gute haben sie behalten.“ Geschmacksache: Der Staat wäre im Vorteil, wenn er solchen Leuten das Reisegeld vorstrecken würde, damit sie in ihr himmlisches Eldorado hinreisen könnten; es gibt eben nicht nur Cholera sondern auch noch andere Bazillen. Freilich würden sie in ihrem neuen Paradiese große Augen machen, denn die Portugiesen haben nicht nur die Geislichen und Klosterleute vertrieben, sondern auch die Pensionisten aufs Trockene gesetzt. Als guter Freund würde ich ihm die Verse des Rikeriki mit auf die Reise geben:

Bist du beim Diner Miteßer,
Halte Gabel recht und Messer
Und den Mund, den halt noch besser.

Kieg. (Volksbewegung 1910.) Im abgelaufenen Jahre gab es in der Pfarre Kieg 8 Trauungen, 35 Geburten und 36 Sterbefälle.

— (Sterbefall.) Am 29. Dezember ist hier Herr Peter Schneider, Gemeindevorsteher, an einer Lungenentzündung im 36. Lebensjahre gestorben.

Kesseltal. (Zur Volksbewegung.) Geboren wurden im verflossenen Jahre 38 (im Vorjahre 38); davon war eine unehe-liche Geburt. Gestorben sind 37 (im Vorjahre 28); getraut wurden 7 Paare (im Vorjahre 5 Paare).

— (Zum Volkszählungskommissär) ist für unsere Pfarrgemeinde Herr Matthias Petschauer, Schulleiter in Lichtenbach, bestellt worden.

— (Unser Spar- und Darlehenskassenverein) hatte im Jahre 1910: Einnahmen 56.408.93 K; Ausgaben 56.746.09 K; Geldumsatz 113.155.02; eingezahlte Spareinlagen 37.768.23 K; ausbezahlte 26.357.26 K; gegebene Darlehen 10.340 K; laufende

Rechnung mit dem Genossenschaftsverbande: abgesandt (eingelegt) 19.500 K, erhalten 15.100 K. Mitgliederzahl 52.

— (Die Vieh- und Schweinezuchtgenossenschaft) hat am 17. Dezember 1910 vom hohen Landesauschusse einen prächtigen Zuchttier der Montafoner Rasse (Vorarlberg) um den halben Ankaufspreis erhalten. Derselbe wurde vom 1. Jänner 1911 an den Obmannstellvertreter der Genossenschaft, Johann Rump, Besitzer in Reichenau Nr. 30, zur Haltung und Pflege um jährliche 536 K übergeben. Die von Genossenschaftsmitgliedern zu entrichtende Sprungtaxe beträgt 1 K, Nichtmitglieder haben 2 K und für jeden Nachsprung (innerhalb eines Monats) 1 K als Sprungtaxe zu zahlen.

Mrauen. (Todesfall.) Paul Rötzel, Besitzer in Mrauen Nr. 22, gewesener Kaufmann in Wien, ist nach langem schwerem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente Donnerstag am 22. Dezember im 58. Lebensjahre gestorben. Mit Paul Rötzel schied wohl einer der besten aus den Reihen der Ortschaft. Streng katholischer Gesinnung, ist es seiner eifrigen Wirksamkeit zu danken, daß vor mehreren Jahren die Renovierung der Kirche und des Turmes ermöglicht wurde. Auch als mehrjähriger Ortsgruppen hat sich derselbe mit seiner stets wohlwollenden Gesinnung ein bleibendes Andenken geschaffen. Er ruhe in Frieden!

Reintal. (Richtigstellung.) Die Notiz im Gottscheer Bote von 4. Dezember v. J., daß Peter Stefandel aus Reintal seine Hausierpaßverlängerung auf die Fürsprache des Herrn Dechanten erhalten habe, wird hiemit dahin richtig gestellt, daß Stefandel auf Anraten des Herrn Dechanten den Refurs an die Landesregierung ergriff, welche deshalb neue Erhebungen veranlaßte, die dann eine Entscheidung im günstigen Sinne zufolge hatten.

Aus Amerika.

South Oil City. (Arbeitsgelegenheit — Todesfall.) Man schreibt uns: Von hier nicht viel Erfreuliches. Die Zeiten sind ziemlich schlecht, Lebensmittel alle teuer und Arbeit wenig! Am 9. Dezember v. J. sind 600 Personen von Pittsburg weg nach der alten Heimat gefahren, in den letzten zwei Monaten sind von Pittsburg 11.000 Personen zurückgewandert, meistens Slowaken, Ungarn, Kroaten und Italiener. — Andreas Mediz aus Büchl 32 ist am 28. November v. J. gestorben.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viereckspaltene Kleinanzzeige oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflich ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Vorzugspreise für die hochwürdige Geistlichkeit!

Wachskerzen

von bester Qualität in allen Größen, vorzüglich brennend, mit feinst präparierten, selbstverzehrenden Dochten, welche nie abtropfen, aus garantiert reinem

Bienenwachs

sende franko letzter Bahnstation das Kilogramm mit 4 K, nehme Tropfwachs mit 2 K in Rechnung.

Feinster Weihrauch kg 2.40 K.

Kirchenmillykerzen

jeder Größe, per Paket mit 50 Gramm 92 h.

Mit der Versicherung nur guter, reeller und prompter Bedienung zeichne mich hochachtend ergebenster

Franz Gert

Lebzelter und Wachstieher in Marburg a. d. Drau.

Geschäfts- und Einschreibbücher, Strazen

in großer Auswahl.

Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschiee.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten, als die feinstschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und 5900 Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben in der Apotheke von Franz Starkels Witwe in Gottschiee sowie bei Gg. Eppich in Alltag.

Eisenhandlung Stefan Nagy, Laibach

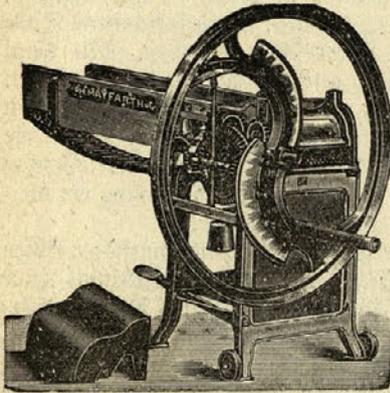
Telephon Nr. 43.

Vodnikplatz 5 (gegenüber der Domkirche)Telegramm-Adresse:
Nagy, Laibach.

empfehlen sein großes, bedeutend erweitertes Lager von Eisen, Eisenbahnschienen, Portland- und Roman-Cement, Stukkaturrohr, Sparherden, Tür- und Fensterbeschlägen, Kassen, Gartenmöbeln, Eiskasten und Obstpressen, (12-8)

Kücheneinrichtungen und Haushaltsgegenstände aller Art

beste echt goldstraffierte Grabkreuze sowie alle in sein Fach einschlägigen Artikel zu billigsten Preisen.



Infolge der neu fertiggestellten großen Fabriksanlagen mit neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir besonders leistungsfähig und liefern in anerkannt vorzüglicher Ausführung:

Futterberei-tungs-Maschinen, Säcksler, Rübenschneider, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Sauchpumpen, sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in neuester und bewährter Konstruktion.

F. H. Mayfarth & Co.

Wien, II., Taborstraße 71.

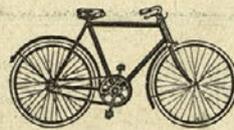
Kataloge gratis und franco. Vertreter und Wiederverkäufer werden erwünscht.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn - Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: I., Rauchensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

In jedem Hause, wo gute Musik gepflegt wird, sollte auch eine

HAUS-ORGEL

Harmonium, amerik. Saugsystem, zu finden sein.

Herrlicher Orgelton.

Prächtige Ausstattung.

Preise von 78 Mark an.

Illustrierte Kataloge gratis.

Gegründet 1846.

Alois Maier

Königlicher Hoflieferant in Fulda.

Prospekte auch über den neuen Harmonium-Spiel-Apparat (Preis mit Notenheft von 305 Stücken nur 30 Mk.), mit dem jedermann ohne Notenkenntnis sofort 4 stimmig Harmonium spielen kann.

Haus Nr. 31

in Oberrn, nächst „Brunnwirt“, ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. — Anfragen dortselbst. (6-4)

Ein zahmer Rehbock,

hört auf den Namen „Hilmi“, ist zu verkaufen. — Anfragen beim Pfarrer J. Kraker in Rieg.

Alle Sorten Südfrüchte

offerieren zu den billigsten Tagespreisen

Wittine & Co., Triest

Südfrüchten-Import, -Export, Agentur und Kommissionsgeschäft.

Bureau und Magazin: via Gioachino Rossini Nr. 20.

12-5

Telephon Nr. 1571.

Telegrammadresse „Wittine Triest“.